

Liechtensteiner Volksblatt

Erscheint Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag · Jeden Donnerstag Grossauflage · Amtliches Publikationsorgan · Tel. (075) 2 42 42 · Einzelpreis: 60 Rp.

Mutterliebe ist das grösste und kostbarste Geschenk des Lebens

Gedanken zum Muttertag, den die Familien am morgigen Sonntag zu Ehren der Mütter begehen – von Annemarie Fleck, Triesenberg

Wirklich glücklich kann ein Mensch nur sein, wenn er liebt und wenn er geliebt wird. Liebe ist etwas Umfassendes. Sie hat viele Gesichter und sie kommt zu uns in vielerlei Gestalt. Doch es gibt eine Art von Liebe, die unser Leben schon deshalb am stärksten prägt, weil sie die erste Verbindung zur Welt überhaupt ist. Sie bestimmt, ob wir einmal das in unserem Inneren besitzen werden, was man das «Urvertrauen» nennt. Dieses Urvertrauen schafft eine durch nichts anderes zu ersetzende Sicherheit und Geborgenheit, die uns befähigen, ohne zu zerbrechen, mit Widrigkeiten und mit Enttäuschungen fertig zu werden. Mutterliebe ist das grösste und kostbarste Geschenk des Lebens an das Leben.

Wir nehmen das als so etwas Selbstverständliches an, dass wir dafür einfach oft den Dank vergessen. Doch wer ohne Mutterliebe aufwachsen musste, der hat dieses Fehlen sehr schmerzhaft registriert, er wurde verletzt und hat in seiner Seele Narben davongetragen, die immer wieder in Gefahr sind aufzubrechen, zu drücken und die auch unfähig machen können zu vertrauen und zu lieben in anderen Formen.

Niemand hat Buch geführt wieviele Ehen schon zugrunde gingen, weil ein Partner «liebesunfähig» war. Diese Liebesunfähigkeit hat nichts mit Sex zu tun, sondern mit dem Urvertrauen, der Weitergabe von Wärme und Geborgenheit, der Möglichkeit die Gefühle des andern zu verstehen und anzunehmen. Beim Scheitern einer Beziehung

werden andere Fakten aufgelistet, aber diese sind im Grunde lediglich eine Folge des Nichterlebens der allerersten, prägenden Liebesbeziehung zwischen zwei Menschen.

Darüber nachzudenken lohnt sich für alle Menschen, wenn nun der offizielle Muttertag gefeiert wird. Als ihn Ende des letzten Jahrhunderts ausgerechnet eine «Nichtmutter» schuf, da hätte niemand geglaubt, dass er sich mit einer solchen Schnelligkeit über die halbe Welt verbreiten würde. Mag er zuerst vielleicht romantische Gefühle angesprochen haben, er wurde sehr schnell auch vom Verstand aufgenommen, wohl schon von daher, dass man im letzten Jahrhundert anfang, eine Art von Familienforschung zu treiben, dass man sich Gedanken um das Aufwachsen der Kinder machte, sowohl in gesundheitlicher, wie auch in geistiger und seelischer Hinsicht.

Kinder brauchen mehr als alles andere auf der Welt erst einmal Liebe, wenn sie gedeihen sollen. Mütter können Fehler machen, sie sind schliesslich Menschen, aber wenn sie genügend Liebe schenken, dann geben sie ihren Kindern die beste Grundlage für ein glückliches Leben. Es kommt dabei noch nicht einmal so sehr auf die einzelnen Umstände an. Eine glückliche berufstätige Mutter kann, gerade weil sie nicht soviel Zeit hat, die Stunden, die sie mit den Kindern verbringt, mit Liebe ausfüllen und eine unglückliche Hausfrau kann den Kindern das Leben vergällen. Liebe ist immer etwas Ganz-



Muttertag – ein Tag für die Familie, aber vor allem auch ein Tag für Mutter und Kinder. (Bild: Brigitt Risch)

heitliches, sie ist ein Gut, das sich durch Verschenken nicht verringert, sondern sich vermehrt. Es gibt Sicherheit, wenn ein Kind sich angenommen weiss von der Liebe seiner Mutter, es wird dadurch auch stark, für Trennungen, die unausbleiblich sind. Nach der Geburt ist naturgemäss die Mutter die wichtigste Bezugsperson.

Heute hat man viele Frauen verunsichert. Man hat ihnen zwar immer wieder von ihren Pflichten erzählt, die sie

wie eiserne Gitter einengen würden, aber man hat ihnen zu wenig gezeigt, was für ein Quell der Freude und des Glücks das Muttersein werden kann. Vielleicht ist die Umwelt an den Müttern schuldig geworden. Zwar hören sie zum offiziellen Feiertag schöne Worte, aber oft lässt man sie mit den Sorgen und ihren Kümernissen allein. Man erwartet «Aufopferung» von ihnen, damit man selbst nie etwas von seiner Bequemlichkeit opfern muss. Oft geht

es um äussere Dinge, um sinnlose Kindergartenöffnungszeiten, die eher belasten als helfen, um nicht vorhandene Wohnungen für Familien mit Kindern oder zu hohe Mieten, um Unfreundlichkeit und Ungeduld gegen jede Lebensäusserung eines Kindes, um mangelnde Spielplätze usw.

Das sind Aufgaben, an die sich die Gesellschaft früher oder später heranzumachen muss, denn unsere Kinder formen die Welt von morgen und so wie wir heute zu den Kindern sind, so werden sie morgen zu uns sein. Aber trotz der Wichtigkeit dieser äusseren Dinge, sie sind zweitrangig. Liebe ist und bleibt das erste und beste Erziehungsmittel. Wenn wir sie empfangen dürfen, dann sollten wir am Muttertag besonders danken, denn sie ist nicht so selbstverständlich, wie wir gerne glauben möchten.

Wir Mütter aber sollten auch dankbar dafür sein, dass wir Mütter sein dürfen und unseren Dank weitergeben an die Menschen, denen dieses Glück versagt ist, und die doch Liebe den Kindern schenken, an die Pflegemütter, die Erzieherinnen, Schwestern, Lehrerinnen, eben an alle die, die unsere Kinder auf ihrem Lebensweg begleiten, und wir sollten auch nicht vergessen, dass viele von uns das Glück haben mit einem Partner durchs Leben zu gehen, der gelernt hat, dass seine Liebe für das Kind genau so wichtig ist wie die unsere, und der dies uns und den Kindern auch zeigt.

Weichen für «Radio Liechtenstein» gestellt

Auftrag des Landtags an die Regierung, die notwendigen Vorkehrungen für Radiosender zu treffen

(G.M.) – Die parteipolitischen Unterschiede, die sich in den letzten Jahren immer wieder im Bereich der Medienpolitik äusserten, werden voraussichtlich auch nach der Kenntnisnahme des Medienberichts der Regierung durch den Landtag eine Zeitlang anhalten und Stoff für Auseinandersetzungen bieten. Die Unterschiede in der Sache selbst sind, wie auch der FBP-Abgeordnete Dr. Ernst Walch schon während der Landtagsdebatte betonte, nicht so weit auseinander, dass nicht ein gemeinsam akzeptables Vorgehen möglich wäre. Entscheidend dürfte trotz aller Kontroversen, die in der Vergangenheit für unnötige Unruhe sorgten, das Ergebnis sein: Die Weichen für «Radio Liechtenstein» sind gestellt.

Die Regierung hatte in ihren Schlussfolgerungen aus dem Medienbericht in bezug auf die Verwirklichung der Leitlinien für die künftige Medienpolitik festgehalten: «Die institutionellen Voraussetzungen für ein liechtensteinisches Radio sind möglichst kurzfristig sicherzustellen. Die Regierung tritt daher für die Schaffung einer Uebergangsordnung ein, welche es ermöglicht, dass ein Radio rasch realisiert werden kann, ohne dass die zukünftige Entwicklung präjudiziert wird.» Obwohl die VU-Fraktion unter Festhalten an ihrer bisherigen Auffassung die Notwendigkeit einer Uebergangsregelung bestritt, dürfte die Regierung vor der Konzessionserteilung wohl kaum an

der Ausarbeitung einer Uebergangsordnung vorbeikommen, denn das Radio- und Fernsehgesetz als Rahmengesetz reicht für die Konzessionserteilung nicht aus. Allein aber diese Frage sollte, auch wenn sich die Standpunkte in dieser Angelegenheit nicht weiter annähern, kein Hindernis für ein möglichst rasches Vorgehen in der Konzessionsfrage sein.

Ein möglichst rasches Vorgehen in der Radio-Frage hält die FBP-Fraktion, die schon im vergangenen Herbst vergeblich eine Motion zur sofortigen Verwirklichung von «Radio Liechtenstein» ausarbeitete, für angezeigt. «Wir treten für eine rasche Verwirklichung eines liechtensteinischen Radios ein», erklärte der FBP-Abgeordnete Dr. Ernst Walch mit Nachdruck und wies auf die Schlussfolgerungen des Regierungsberichtes hin: «Der vorliegende Bericht zeigt auf, wie dieses Radio rasch zu realisieren ist.»

Die VU-Fraktion, die mit ihrer Stimmenmehrheit die FBP-Motion abgelehnt hatte, spricht sich nach den Worten von Fraktionssprecher Reinhard Walser ebenfalls für ein rasches Vorgehen aus. Unter dem Eindruck der Stimmung in der Bevölkerung, die das parteitaktische Vorgehen mit immer weniger Verständnis verfolgte, tritt die VU nun auch für

ein rasches Vorgehen ein: «Wir wollen keine weiteren Verzögerungen und bitten daher die Regierung, die Konzessionsverfahren ernst zu nehmen, deren Eingaben zu prüfen und raschestmöglich eine Konzession zu erteilen.»

Dass im Gegensatz zur VU-Meinung eine Konzession nicht einfach erteilt werden kann, ergibt sich aus der Tatsache, dass vorerst nur eine Konzession erteilt werden soll, hingegen eine Reihe von Personen und Institutionen bereits ein Konzessionsgesuch eingereicht haben. Gerade hier dürfte ein gewisser Regelungsbedarf bestehen, der sich aus einem Rahmengesetz nicht herauslesen lässt. Der FBP-Abgeordnete Dr. Ernst Walch, der sich für eine möglichst breite Abstützung von «Radio Liechtenstein» aussprach, warnte in diesem Zusammenhang vor einer Gefahr, der gleich zu Beginn begegnet werden müsse: «Bei der Gestaltung von der Regierung vorgesehener Uebergangsordnung ist darauf zu achten, dass die Entstehung einer übermässigen Konzentration übermässiger Meinungsmacht bei wenigen verhindert wird.»

Mehr über die Mediendebatte im Landtag im Innern der heutigen Ausgabe.

Streit um richtigen Weg nach Europa

Graben im Lager der Schweizer Regierungsparteien

Bern/Zürich (AP) Das Festhalten des Schweizer Bundesrats am vorsichtigen Kurs in der Europapolitik hat geteilte Reaktionen bei Parteien und Verbänden ausgelöst. Im Lager der Regierungsparteien zeichnet sich immer deutlicher ein Graben zwischen den EG-Befürwortern SPS und CVP einerseits sowie den zurückhaltenderen Parteien FDP und SVP ab. Voll bestätigt fühlt sich der Vorort von der bundesrätlichen Erklärung, während der Gewerkschaftsbund der Landesregierung Kleinmuth vorwirft.

Die Haltung des Bundesrats, die EWR-Verhandlungen weiterzuführen, sei zwar verständlich, zeuge aber von wenig Realismus, teilte die CVP mit, die am vergangenen Samstag klar zugunsten der EG-Stellung bezogen hatte. Weil die Aussichten auf einen annehmbaren EWR-Vertrag gering seien, müsste der Bundesrat bereits heute klare Vorstellungen über das weitere Vorgehen in Richtung europäischer Integration entwickeln. Nach einem inakzeptablen EWR-Vertrag bleibe der Schweiz nur ein formelles Beitrittsgesuch.

Mutlosigkeit warf die SPS der Landesregierung vor. Der Bundesrat habe es verpasst, die EWR-Standortbestimmung mit einer klaren Aussage zur EG-Bei-

trittsfrage zu verbinden. Die SPS vermisst eine klare europapolitische Konzeption. Die zögerliche Haltung berge die Gefahr, dass die Schweiz europapolitisch abgehängt werde. Ähnlich äusserte sich auch der Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB), der befürchtet, der Bundesrat könnte den Alleingang provozieren. Die Landesregierung müsse den Mut haben, dem Lande zu erklären, was eine wachsende Zahl von Bürgern spüre: dass die Souveränität in vielen Punkten durch den wachsenden Bundesstaat Europa bereits eingeschränkt sei, dass aber ein rasches Mitmachen das Unterpfand für die Mitgestaltung eines föderalen Europas sei.

Voll und ganz mit der bundesrätlichen Erklärung einverstanden ist demgegenüber die FDP. Sie will im Unterschied zu SPS und CVP im Falle eines Scheiterns der EWR-Verhandlungen parteiintern eine breit angelegte Meinungsbildung über die Europapolitik einleiten. Es wäre deshalb verfehlt, unmittelbar nach dem Scheitern des EWR-Vertrags ein Beitrittsgesuch einzureichen. Noch skeptischer gegenüber einer Mitgliedschaft äusserte sich die SVP. Die zentralistische und eher undemokratische Struktur der heutigen EG sei der Schweiz fremd. Die SVP sei nicht bereit, einer solchen EG beizutreten und damit wichtige Grundpfeiler des schweizerischen Staates wie die direkte Demokratie, den Föderalismus oder die Neutralität in Frage zu stellen. Mit der bundesrätlichen Marschrouten einverstanden sind auch die Liberalen, die zugleich mahnten, die GATT-Verhandlungen nicht ausser acht zu lassen.

Dokumentation der guten nachbarlichen Beziehungen

Arbeitsbesuch von Bundesrat René Felber am kommenden Donnerstag in Liechtenstein

Der schweizerische Bundesrat René Felber weilt in der nächsten Woche zu einem offiziellen Arbeitsbesuch in unserem Land und wird anschliessend auch am zweitägigen Aussenministertreffen der Neutralen und Nicht-Gebundenen (N+N) in Vaduz teilnehmen. Der Besuch von Bundesrat Felber unterstreicht die guten Beziehungen zwischen der Schweiz und Liechtenstein, andererseits dient seine Teilnahme am N+N-Treffen der Vorbereitung des KSZE-Treffens am 19./20. Juni in Berlin.

Der Besuch von Bundesrat René Felber in Vaduz am kommenden Donnerstag erfolgt auf Einladung der liechtenstei-

nischen Regierung, wie das Presse- und Informationsamt der Regierung und das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten am Freitag mitteilen. Die Gespräche sollen die europäische Integration und ihre Auswirkungen auf das schweizerisch-liechtensteinische Verhältnis zum Inhalt haben. Der Landtag hat am Mittwoch der Abänderung des Zollvertrags mit der Schweiz seine Zustimmung erteilt, nachdem die eidgenössischen Räte schon vorher ihre Zustimmung zu dieser Aenderung gegeben haben. Die Vertragsänderung, die auf Regierungsebene schon im letzten Herbst in Bern unterzeichnet worden ist, sieht die Möglichkeit für Liechtenstein vor, künf-

tig selbständig Wirtschaftsverträge mit anderen Staaten oder Organisationen abzuschliessen, sofern die Schweiz ebenfalls Partner dieser Staaten ist. Die Vertragsänderung ist vor dem Hintergrund der von Liechtenstein angestrebten EFTA-Mitgliedschaft zu sehen.

Am Treffen der Aussenminister aus Finnland, Jugoslawien, Liechtenstein, Malta, Österreich, San Marino, Schweden, Zypern und der Schweiz, die zusammen eine lose Gruppierung innerhalb der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) bilden, soll am Donnerstag und Freitag das nächste KSZE-Treffen vorbereitet werden.

KONTAKTLINSEN
AUGEN
OPTIKMARXER
Vaduz
Städtemarkt
Tel. 28202

HERBERT MARXER
IMMOBILIEN
Lichtpausen
Kopiercenter
Landstr. 3 · 9490 Vaduz
Tel. 075 / 2 94 17